

„Hoffen und Harren macht manchen zum Narren“, sagt ein Sprichwort. „Die Hoffnung stirbt zuletzt“, wird zitiert, wenn etwas fast aussichtslos zu sein scheint, wie z.B. ein gerechter Friede zwischen dem israelischen und dem palästinensischen Volk.

Der Prediger der Bibel schreibt: „Wer noch zu den Lebenden gehört, der hat noch etwas zu hoffen“ (9,4). Aber es gibt auch ein Leiden, das alle Hoffnung zerstört (Hiob).

In der Bibel ist JAHWE der Grund und das Ziel aller Hoffnung.

Im Neuen Testament heißt es, dass **die Liebe alles** (für den anderen) **hofft**. Und **die Quelle der Liebe ist JAHWE, der für uns da ist**. In seiner Liebe zu Jesus hat Gott ihn nicht dem tödlichen Vergessen anheim gegeben. Insofern wird **Jesus Christus** durch Gottes Liebe zum **Garanten der Hoffnung**.

Hoffnung setzt voraus, dass wir ein Zeitbewusstsein haben und offen sind für das, was kommt, also Zukunft erwarten. Wenn Gott aber Grund und Ziel der Hoffnung ist, dann umfasst realistische Hoffnung die Erwartung, dass Gott zu *seinem* Ziel kommen wird – mit uns und mit der Erde als einer wohlthuende Heimat für alle Menschen.

In unseren Tagen vermehrt sich die Zahl der Menschen, die eine politische Hoffnungs*methode* zum Inhalt ihrer Hoffnung macht. Die *Methode* zur Erhaltung und Stärkung der Hoffnung war seit der Besetzung Israels 2 Jahrhunderte vor Jesus bis in die Zeit nach Jesus die Entwicklung der sogenannten „**Apokalyptik**“. Weil im praktisch-politischen Leben für Israel keine Hoffnung zu sehen war, wurden die Menschen auf eine plötzlich

„von oben“ hereinbrechende Gotteswelt (Stadt Gottes) und den Untergang der gottfeindlichen Welt vorbereitet. Diesem Untergang, heißt es in der Apokalyptik, entgehen nur diejenigen, die Gott in allem irdischen Elend, das sie als Gotteskinder zu erleiden haben, treu bleiben. Der Tag kommt bald!

Dies aber war eine *Methode*, Treue zu Gott zu erhalten, als alles dagegen sprach.

Wer diese Methode heute zum *Inhalt* der Hoffnung und dabei die Bilder der Apokalyptik zur einzig wahren Realität macht, geht biblizistisch-fundamentalistisch mit der Bibel um und verfälscht den Grund und das Ziel biblischer Hoffnung.

Die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Evanston (USA) versammelte sich 1954 unter dem Thema:

„**Jesus Christus, die Hoffnung der Welt**“.

Damit wurde die erdumspannende Bedeutung der Botschaft von Jesus Christus nach den Wirren der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts behauptet und unterstrichen. Freilich war es mit der bloßen Behauptung nicht getan. In der Folge dieser Weltkirchenkonferenz wurde die Hoffnung wieder zu einem bedeutenden Thema innerhalb und außerhalb der Kirchen.

Berühmt geworden ist das große philosophische Werk von **Ernst Bloch: „Das Prinzip Hoffnung“**. Darin macht er klar, dass alles Ausgerichtetsein auf die Zukunft keinen Sinn macht, wenn es nicht zur Veränderung der Gegenwart beiträgt. Oder anders: Das Leben mit einer „Utopie“, einem Bild von der Zukunft, macht nur Sinn, wenn diese Utopie zur „Realutopie“ wird und zur Veränderung

der Gegenwart in Richtung auf die Inhalte der Utopie beiträgt. Dabei bleibt klar, dass es eine Vollendung der Utopie nicht geben kann, immer nur eine *Annäherung* an ihre Inhalte. Insofern wird jeder korrigiert, der von einer „vollendeten“ Zeit träumt, in der „der Mensch dem Menschen ein Helfer wird“ (Brecht: „An die Nachgeborenen“).

Und doch: Auch die Bibel, und in ihr das bedeutendste apokalyptische Werk, die „Apokalypse des Johannes“ (auch „Offenbarung“ genannt), zeichnet ein grandioses Bild von der Zukunft. Die riesige „Stadt“ der Zukunft wird dadurch zum „Himmel auf Erden“, dass Gott in ihrer Mitte wohnt. Weil alles von dieser Mitte ausgeht, werden die Tränen der Leidenden und Trauernden getrocknet und alle Menschenquälerei wird zur Vergangenheit gehören. Es ist das grandioseste Bild von der *möglichen* Zukunft, das je gemalt worden ist! – Eine Realutopie?

Christen mögen auf diese Frage Ja und Nein zugleich sagen. **Ja**: Solche Zukunft ist überall möglich, wo Gottes gutem Willen Raum gegeben wird. Wenn Gott der Platz in der Mitte einer Gruppe, einer Gesellschaft eingeräumt und nicht wieder streitig gemacht wird, wird das Elend der Menschen in Freude und Dankbarkeit gewandelt. Nur den Profiteuren gegenwärtiger Ungerechtigkeiten gefällt es, wenn alles so bleibt, wie es jetzt ist. Sie bezahlen sehr viel Geld dafür, um alle Gedanken an grundsätzliche Veränderungen zu mehr Gerechtigkeit, Frieden und Freude für alle Menschen (Römer 14,17) als unrealistische Schwärmerei mit allen denkbaren Mitteln zu verunglimpfen

und zu bekämpfen. Nur wenn alles so bleibt, wie es ist, bleibt ihr unermesslicher Profit gesichert. Aber damit töten sie die Hoffnung der Armen, Entrechteten und Unterdrückten.

Nein aber sagen Christen auch, denn: Was wir gegenwärtig von unserer Erde wissen, ist, dass sie maximal so lange bestehen kann, wie die Sonne ihr Leben ermöglicht. Damit ist ein Ende der Existenz der Erde programmiert. Das Leben der Menschen aber wird weit vorher beendet, wenn entweder andere zerstörerische kosmische Ereignisse eintreten (großer Meteorit) oder wenn die Menschen selber ihr Ende programmieren. Zudem gibt es keine Erfüllung *aller* Hoffnungen, keinen Sieg über alles Böse. Das wäre ja das Ende jeder Entwicklung und Veränderung und damit das Ende der Geschichte überhaupt. Eine solche „Hoffnung“ ist eine illusorische Wunschidee.

Hoffnung, die auf einer „realen Utopie“ beruht, hat immer drei Seiten:

1. Sie hat eine **individuelle Seite**. Sie gibt dem einzelnen Menschen - besonders in Zeiten der Not, des Leidens, der Ausweglosigkeit - eine anders nicht vermittelbare Kraft zum Durchhalten gegen alle Resignation. Sie hilft ihm, offen zu bleiben auch für unerwartete Ereignisse und Entwicklungen, die in der vorausschauenden (prognostischen) Sicht nicht zu erkennen sind. Sie lässt ihn damit auch offen bleiben für Gottes unerwartetes, allenfalls erhofftes Handeln. Hoffnung bleibt also auf Gott ausgerichtet.

2. Sie hat eine **politische Seite**. Denn alle Hoffnung bezieht sich auf das „Reich Got-

tes“, auf die „Stadt Gottes“, auf den unbestreitbaren Willen Gottes, das Zusammenleben in der Gesellschaft so zu verändern, dass gemeinsames Leben gelingt und alle Menschen an „Gerechtigkeit, Frieden und Freude“ Anteil bekommen.

Wer seine Hoffnung in Gott begründet bleiben lässt, kann sich nur diesem Willen Gottes hingeben und sich einordnend mithelfen.

3. Hoffnung hat eine **theologische Seite**. Wer die Hoffnung anderswo als in Gott begründet sein lassen will, muss sie entweder im *kosmologischen* oder im *gesellschaftlichen* Bereich gründen. Der kosmologische Bereich ist uns unzugänglich und darum unbrauchbar. Im gesellschaftlichen Bereich gäbe es nur die Eigenleistung der Menschheit. Eine solche Hoffnung aber ist absolut unrealistisch. Alle geschichtlichen Erfahrungen mit gesellschaftlichen Utopien wie auch unsere tagtäglichen Erfahrungen mit Habsucht und Machtgier, mit individuellem und kollektivem Egoismus, mit dem Erleben politischer und ökonomischer, nationalistischer und rassistischer Menschenverachtung, sprechen dagegen. Solche „Hoffnung“ hat keinen Grund und tendiert gegen Null.

Bleibt am Ende nur das Thema der Weltkirchenkonferenz: „**Jesus Christus, die Hoffnung der Welt**“. Bleibt also nur **die Hoffnung auf Gott, auf seine Möglichkeiten und auf die Liebe**. Eine andere Hoffnung haben wir nicht. Sie aber kann vermittelt und eingeübt und zur belebenden Kraft der Veränderung werden – für jeden Menschen, der hoffen will.

(Text: Uwe Dittmer)

Ohne Hoffnung leben

??